

Ueber die Verletzung des Beschlusses des Büros des Gebietskomitees der KPdSU(B) der ASSR der WD vom 8. September

Beschluß des Präsidiums des Seelmänner KVK und des Büros des KK der KPdSU(B) vom 25. September

Das Präsidium des KVK und das Büro des KK der KPdSU(B) vermerken, daß im Sowchos 102 und im Wiesenmüllerer Kolchos „Lenins Weg“ eine grobe Verletzung des Beschlusses des Büros des Gebietskomitees der KPdSU(B) der ASSRdWD vom 8. September „Ueber den Verlauf der landwirtschaftlichen Arbeiten“ beim Pflügen des Herbststurzes zugelassen wurde.

Der Direktor des Sowchos, Gen. **Franz**, und der Chef der Politabteilung, Gen. **Kaprinski**, leiten die Arbeit beim Schwarzackern nicht und führen keine Kontrolle über die Qualität der Arbeit; das Schwarzackern geht im Selbstzustrom. Daher kommt es auch, daß bis zum 23. September von 4275 ha Schwarzacker erst 175 ha bestellt waren und nur 17—18 cm tief geackert wird. In der Brigade Nr. 2, Brigadier Gen. **Lindt**, wurde eine Fläche von 63 ha Herbststurz mit einer Tiefe von nur 17—18 cm gepflügt. Bei den Funktionären des Sowchos herrscht die schädliche Tendenz, daß man mit der lebenden Zugkraft nicht 22—25 cm tief ackern könne, wodurch sie selbst die Arbeiter des Sowchos auf die Verletzung des Beschlusses des Gebietspartei Komitees orientieren.

Eine eben solche grobe Verletzung des Beschlusses des Gebietskomitees der KPdSU(B) wird in dem Wiesenmüllerer Kolchos „Lenins Weg“ zugelassen. In der

Traktorenbrigade Nr 4, Brigadier Gen. **Mill**, wurden mit dem TschTS-Traktor 17 ha Schwarzacker mit einer Acker-tiefe von nur 14—16 cm bestellt. Eine weitere Verletzung besteht in diesem Kolchos darin, daß die Felder, bevor sie umgepflügt, nicht gerecht werden, wodurch künstlich äußerst große Ernteverluste herbeigeführt werden.

Das Präsidium des KVK und das Büro des KK der KPdSU(B) beschließen:

Die Fläche Herbststurz, die weniger als 22—25 cm tief geackert wurde, zu brackieren und dem Direktor des Sowchos № 102, Gen. **Franz**, und dem Direktor der Wiesenmüllerer MTS, Gen. **Jung**, vorzuschlagen, das Umackern genannter Fläche sofort sicherzustellen.

2. Den Vorsitzenden des Wiesenmüllerer Kolchos „Lenins Weg“, Gen. **Kempel**, verpflichten, sämtliche Felder, bevor sie umgepflügt werden, zu rechen.

3. Das Präsidium des KVK und das Büro des KK der KPdSU(B) warnen alle Direktoren der MTS, des Sowchos und die Vorsitzenden der Kolchose, daß bei Wiederholung ähnlicher Fälle der Verletzung des Beschlusses des Gebietskomitees die Schuldigen zur strengen Verantwortung herangezogen werden.

Vorsitzender des KVK: **K. Schneider.**

Sekretär des KK der KPdSU(B):

A. Wulf.

Die Besten beim Schwarzackern

Viele Traktoristen im Seelmänner Kolchos „Spartak“ zeigen hohe Arbeitsleistungen beim Schwarzackern. So z. B. ackern die TschTS-Traktoristen **Heinrich Weiß** und **Stephan Weber** ständig 9,5—12 ha in der Schicht mit einer Tiefe von 22—25 cm. Auch die STS-Traktoristen **Johannes Roppel**, **Jakob Dietrich** und **Alexander Schreiner** überbieten ihre Schichtaufgabe. Die höchste Leistung hat die Traktoristin aus der 26. Traktorenbrigade **Elisabetha Müller** — 3,4 ha in der Schicht bei einer Aufgabe von 2,9 ha.

Die beste Brigade im Kolchos ist die 26. Traktorenbrigade, Brigadier **H. Max**, die als erste ihren Schwarzackerplan von 260 ha mit hoher Qualität erfüllte.

Krämer.



U. B. Junge Woroschilow-Schützen auf dem Roten Platz in Moskau am 23. Internationalen Jugendtag.

Es gibt immer noch Mißstände, die die fristgemäße Erfüllung des Schwarzackerplanes gefährden

Im Wiesenmüllerer Kolchos „Lenins Weg“ arbeitet die Frauen-Traktorenbrigade der jungen Brigadierin **Emilie Schwahn**. Wie immer zeigt die Gen. Schwahn wunderbare organisatorische Fähigkeiten in der Leitung und Führung ihrer Brigade, daher leisten auch die Traktoristinnen mustergültige Arbeit und pflegen liebevoll und sorgfältig ihre Traktoren. Die Genossinnen **Emma Weber**, **Maria Fritzler**, **Natalia Schneider** und **Amalia Nidens** ackern bis 4 ha in der Schicht bei hoher Qualität. Auch der Gehilfsbrigadier bei der Gen. Schwahn, **Georg Schneider** zeigt Musterbeispiele in der Arbeit. Bei den jungen Traktoristinnen **E. Greb**, **E. Mayer** und **L. Müller**, die das erste Jahr den Traktor führen, ist Genosse **Schneider** ständig und leistet ihnen große Hilfe.

Ausgezeichnete Resultate im sozialistischen Wettbewerb beim Schwarzackern zeigen auch die Traktoristen aus der 5. Traktorenbrigade, Brigadier **Johannes Zimmermann**. Die STS-Traktoristen **Robert Winter** und **Georg Schäfer** ackern bei einer Aufgabe von 3 ha in der Schicht ständig 3,5—4 ha.

Um allen möglichen Stillstände der Traktoren vorzubeugen, ist in jedem Kolchos eine Schmiede direkt auf dem Felde organisiert, in denen die Pflugscharen rechtzeitig geschärft werden. Auch die Arbeiter der MTS-Reparaturwerkstätte sind miteinander in sozialistischen Wettbewerb getreten, um die Reparaturarbeiten der Traktorenbrigaden während dem Herbststurz rasch und hochqualita-

tiv auszuführen. Hervorragende Arbeit leisten hier die Schlosser **Julius Wulf**, **Alexander Herdt**, der Schmiede **Friedrich Stabel** und der Dreher **August Schneider**, indem sie ihre Tagesaufgabe ständig um 40—50 Prozent überbieten.

Es muß aber auch kräftig unterstrichen werden, daß es noch so manche große Mängel und Fehler gibt, die die fristgemäße Erfüllung des Schwarzackerplanes gefährden. Im Gnadentauer Kolchos „12. Jahrestag des Oktober“, Vorsitzender, Gen. **Müller**, geht das Schwarzackern durchaus unbefriedigend vor sich. Infolge der ungenügenden Leitung und Kontrolle der Arbeit von seiten der Kolchosverwaltung, des Dorfsowjets und der MTS-Direktion herrscht in einigen Feld- und Traktorenbrigaden große Undiszipliniertheit. Die Traktoristen der 14. Traktorenbrigade, Brigadier **A. Delnes**, lassen die Traktoren stehen und laufen im Dorfe umher. Der Brigadier der 15. Traktorenbrigade **A. Schmidt** läßt des öfteren die Brigade

in Stich und verrichtet seine eigene Arbeit in der Wirtschaft, wo er noch die Zugkraft der Brigade ausnützt und die Traktoristen sind sich selbst überlassen. Auch nimmt die Verwaltung Ankippler aus den Brigaden und hemmt dadurch selbst die Arbeit der Traktoristen beim Schwarzackern.

In der 8. Traktorenbrigade im Wiesenmüllerer Kolchos „Sieger“ gibt es schon 14 Tage keine Köchin mehr. In der 4. Traktorenbrigade im Wiesenmüllerer Kolchos „Lenins Weg“ ist das Feldhäuschen schon dermaßen schlecht, daß die Traktoristen fast nicht mehr darin wohnen können. Aber die Kolchosvorsitzenden **Specht** und **Kempel** schenken den Forderungen der Traktoristen kein Gehör, sie fahren fort, Sorglosigkeit zu bekunden.

Bis zum 10. Oktober muß im Rayon der Schwarzackerplan vollständig und mit hoher Qualität erfüllt sein, daher ist es an der Zeit, alle noch vorhandenen Mängel sofort zu beseitigen.

Bersch.

Hohe Leistungen der Maschinisten

In den Kolchosen des Wiesenmüllerer MTS-Rayons wird das Tempo beim Getreidedrusch immer mehr gesteigert.

Im Gnadentauer Kolchos „12. Jahrestag des Oktober“ ist das Dreschen in 2 Schichten organisiert. Der Maschinist, Gen. **Urich**, drescht in einer Schicht mit der Dreschmaschine „MO“ bis 100 Zentner bei einer Aufgabe von 60 Zentner. Im Kolchos „Sieger“ zu Wiesenmüller arbeitet der erfahrene Maschinist, Genosse **Hoffmann**, der mit der Dreschmaschine „MK“ die Schichtaufgabe beim Dreschen von 100 Zentner um 40—50 Zentner fast ständig überbietet. Solche Musterbeispiele zeigen auch die Maschinisten und Combineführer im Wiesenmüllerer Kolchos „Lenins Weg“. Der Maschinist **Schäfer** und Motorist **Schwahn**

führen die Maschinen so, daß sie anstatt 60 Zentner, wie dies die Schichtaufgabe ist, 100—110 Zentner dreschen. Die Combineführer **H. Schäfer** und **A. Mill** dreschen täglich 80—100 Zentner bei einer Aufgabe von 60 Zentner.

Dieses ist das Resultat der gewissenhaften Arbeit, des bolschewistischen Kampfes der Maschinisten, Combineführer und Kollektivisten der Dreschaggregate um die rascheste und verlustlose Einheimung der reichen Ernte.

Ein Mangel in dieser Arbeit besteht noch darin, daß nicht genügend Wieger sind und der Transport noch nicht so organisiert ist, damit alles gedroschene Getreide auch sofort in die Getreidespeicher gebracht werden kann, dieses aber muß unverzüglich besser organisiert werden.

Allen Bürgern zur Kenntnis

Der Seelmänner Dorfsowjet bringt zur Kenntnis, daß heute am 26. September um 7 Uhr abends im Park für Kultur und Erholung eine allgemeine Bürgerversammlung stattfindet.

Tagesordnung

Durcharbeitung des Beschlusses des Zentral-Vollzugskomitees und des Sowjets der Volkskommissare der UdSSR

„Ueber die Selbstbesteuerung der Landbevölkerung“.

Die Leiter der Anstalten und die Verwaltungen der Kolchose haben für das rechtzeitige Erscheinen aller Werktätigen Sorge zu tragen.

Der Dorfsowjet.

Rede des Genossen M. M. LITWINOW

IN DER SITZUNG DES VÖLKERBUNDSRATES AM 21. SEPTEMBER 1937

Genf, 21. September. Heute morgen trat auf dem Plenum des Völkerbundes der erste Delegierte der UdSSR, Gen. M. M. Litwinow auf. Gen. Litwinow sagte:

Herr Vorsitzender, meine Herren!

Ich muß eingestehen, daß ich gewisse Schwankungen empfand, ehe ich hier auftrat, und ich glaube, daß die gleichen Schwankungen auch den anderen Delegationen nicht fremd sind. Ich frage mich: erhält wohl nicht alles das voll und ganz seine Kraft, was wir von dieser Tribüne vor einem Jahr anlässlich des Berichts der 17. Assemblée sagten und vorschlugen, und ist es wohl notwendig, etwas zu diesem hinzuzufügen? Tatsächlich: das Uebel, von welchem wir hier damals sprachen, fährt fort, die internationale Atmosphäre zu vergiften und den Völkerbund zu zernagen. Die Aggression in der Theorie und in der Praxis ist nicht nur nicht verschwunden, sondern im Gegenteil, hat ihren Kopf noch mehr gehoben, sie zeigt noch frecher ihr scheußliches Gesicht und findet immer neue und häufigere Auftritte in einer immer krasser Form.

Zu den aggressiven Erscheinungen in maskierter Form im Südwesten Europas kamen noch ebensolche Erscheinungen in nackter Form auf dem asiatischen Kontinent hinzu. Zwei Staaten, zwei Mitglieder des Völkerbundes und des Rats sind dem Ueberfall fremdländischer militärischer Kräfte — Land-, See- und Luftkräfte — ausgesetzt. Sowohl die Handels- als auch die Kriegsschiffe dritter Länder werden zum Opfer verschiedener Ueberfälle. Die wichtigsten Seewege werden von den See- und Luftpiraten bedroht. Dem Welthandel wird ein großer Schaden zugefügt, wertvolle Frachten werden ungesetzlich beschlagnahmt und in den Grund versenkt, die Besatzungen der Schiffe in Gefangenschaft genommen oder vernichtet, auf den Meeren herrscht Willkür und Unfug, die elementarsten Normen des internationalen Rechts werden mit Füßen getreten. Dieser Tage mußte eine internationale Seepolizei geschaffen und mußten Regeln der Humanisierung des Krieges in Friedenszeiten ausgearbeitet werden.

Auf dem asiatischen Festland überfällt ohne Kriegserklärung, ohne jeglichen Anlaß und ohne Rechtfertigung ein Staat den anderen — China — überflutet ihn mit hunderttausende Mann zählenden Armeen, blockiert seine Küsten, legt den Handel in einem der größten Handelszentren der Welt still. Und wir befinden uns allem Anschein nach erst am Anfang dieser Aktionen, deren Fortsetzung und Schluß nicht berechnet werden können. In Europa ist ein anderer Staat — Spanien — schon

das zweite Jahr dem Ueberfall organisierter ausländischer Armeen ausgesetzt, seine herrliche Hauptstadt — Madrid — und die anderen Städte werden tagtäglich einem erbitterten Bombardement unterzogen, das tausende Menschenleben, große materielle und kulturelle Werte vernichtet. Eine andere Stadt — Almeria — wird einer Kanonade von ausländischen Kriegsschiffen unterzogen; und all diese Aktionen werden von ausländischen Staaten, die der in Spanien vor sich gehende Bürgerkrieg gar nichts angehen darf, vollführt.

Wir würden umsonst die Widerspiegelung dieser Ereignisse im Bericht des Sekretariats des Bundes an das heutige Plenum suchen. Der Völkerbund, berufen, die Unversehrtheit der Staaten zu garantieren, die seine Mitglieder sind, den Frieden und die internationale Ordnung zu verteidigen, die Einhaltung der Unverletzbarkeit der internationalen Verträge und die Beachtung des internationalen Rechts zu sichern, bleibt abseits von diesen Ereignissen, reagiert nicht auf sie. Schlechter noch — es erstarkt die Meinung über die Notwendigkeit, hauptsächlich um jeden Preis den Völkerbund wie ein hübsches Mädchen vom Hauch dieser erschütternden Ereignisse zu schützen, ihn von ihnen zu isolieren.

Dieser liebevollen Sorge um den Völkerbund liegt die fehlerhafte Meinung zugrunde, daß der Völkerbund gegen die Aggression, gegen die Willkür, gegen die ungesetzlichen Handlungen und die internationale Räubererei nicht kämpfen kann, da in ihm die Schuldigen dieser Erscheinungen fehlen. Man erachtet, daß der Kampf gegen die Aggression nur erfolgreich sein kann... bei Zusammenarbeit mit dem Aggressor selbst. Die Erfahrung einer solchen erfolgreichen Zusammenarbeit wurde schon gemacht. Die Spanienfrage wurde aus dem Völkerbund ausgeschieden und dem speziell gebildeten Londoner Komitee der sogenannten Nichteinmischung übergeben, um eine Zusammenarbeit der Hauptschuldner der spanischen Tragödie zu erhalten, die den Geist von Genf nicht ertragen können. Die Resultate dieser Erfahrung liegen auf der Hand und sind bekannt. Es wurden Abkommen unterzeichnet, die sofort verletzt wurden, es wurden Resolutionen angenommen, die nicht befolgt wurden, es wurden Schemata und Pläne ausgearbeitet, die sabotiert und gesprengt wurden, und alles

dies unter dem Akkompagnement des Auf- und Zucklappens der Türen durch einige außerordentlich, aber solidarisch kapriziöse Komiteemitglieder, die es verlie-



Ben, dann wieder zurückkehren. Das Londoner Komitee hat natürlich kein einziges der Ziele, die es sich stellte, erreicht. Bei einem formellen Verbot der Waffenexporte nach Spanien hat die Belieferung der Aufständischen mit allen Waffenarten für Aktionen auf dem Lande, auf dem Meere und in der Luft im Staatsmaßstab nicht aufgehört. Zuwider der Verpflichtung über das Verbot der Einreise ausländischer Bürger nach Spanien zur Teilnahme an den Kriegsoperationen wurden zehntausende Menschen in Militärförmlungen, in ganzen Divisionen und in voller Ausrüstung mit Offizieren und Generälen an der Spitze den spanischen Aufständischen zu Hilfe geschickt, vor aller Augen unmittelbar aus den Häfen der Länder, die obenerwähnte formelle Verpflichtung übernommen hatten. Das sind keine Vermutungen, sondern Tatsachen, die von den Verletzern dieser Verpflichtungen selbst nicht verheimlicht werden und über die ihre Presse offen schreibt, über die wir aus offiziellen Befehlen, aus den gedruckten Listen der Verwundeten und Gefallenen, aus dem Austausch offizieller Telegramme erfahren. Fügt zu diesem noch das Kreuzen ausländischer Kriegsschiffe um Spanien hinzu, die den Aufständischen durch ihren Kundschafterdienst, durch die Beschießung spanischer Häfen (der Fall mit Almeria) und sogar durch die Versenkung neutraler Handelsschiffe, d. h. durch die Beteiligung an der Blockade des republikanischen Spaniens helfen, und ihr werdet begreifen, weshalb man von der Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten nicht mehr ohne Ironie reden kann.

Derart sind die Ergebnisse der Tätigkeit der Organisation, die vom Geiste Genfs befreit war und die den Forderungen der Universalität entspricht.

Ich empfehle diese Resultate der Aufmerksamkeit der Apologeten der Universalität. Mögen sie über diese Ursachen dieser Resultate nachdenken und sie werden sich von der Illusion der Hoffnungen auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Staaten, die verschiedene Ziele verfolgen, entgegengesetzte Konzeptionen über das internationale Leben, über die Pflichten und Rechte der Völker untereinander haben, der Hoffnungen auf eine Zusammenarbeit zwischen den aufrichtigen Anhängern der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder, den Verteidigern des Rechts eines jeden Volkes auf selbständige Bestimmung seines inneren Regimes und den ebenso aufrichtigen und offenen Anhängern der Einmischung in fremde Angelegenheiten und der Aufbürdung anderer Staaten dieses oder jenes Regimes mittels Bajonett und Bombe überzeugen. Zwischen der Aggression und der Nichtaggression, zwischen dem Frieden und dem Krieg kann es keine Synthese geben.

Andererseits hatten wir die Erfahrung zweier Konferenzen in Montreux und erst unlängst die in Nyon, die erfolgreich und rasch ihre Aufgaben erfüllten, trotz des Fehlens von Universalität, d. h. trotz des Fehlens der Staaten, unter deren Heranziehung man gewöhnlich hier Universalität versteht. Die Schlußfolgerung tritt selbst hervor. Die Sache liegt nicht im Universalismus, sondern darin, daß die Teilnehmer einer beliebigen internationalen Organisation oder Konferenz bei all der Verschiedenartigkeit ihrer nationalen Interessen von einer allgemeinen Idee vereinigt seien, eine solche ist die Idee des Friedens, die Idee der Beachtung der Selbständigkeit und der Unabhängigkeit aller Völker, die Idee der Vertreibung der Kraft als Werkzeug der nationalen Politik, die Idee, die dem Statut des Völkerbundes und dem Briand-Kellogg-Pakt zugrunde gelegt ist.

Wir kennen drei Staaten, die sich von dieser Idee abgrenzt und im Verlaufe der letzten Jahre Ueberfälle auf andere Staaten ausgeführt haben. Bei all dem Unterschied der Regimes, der Ideologie, des materiellen und kulturellen Niveaus der Objekte des Ueberfalls wird von allen drei Staaten zur Freisprechung der Aggression ein und dasselbe Motiv angeführt: der Kampf gegen den Kommunismus. Die Regierenden dieser Staaten denken naiv oder geben sich den Anschein, daß sie denken, daß es ihnen genüge, das Wort „Antikommunismus“ auszusprechen und alle ihre internationalen Missetaten und Verbrechen müssen verziehen werden. Wenngleich sie auch prahlen,

daß es ihnen gelungen sei, den Kommunismus in ihren eigenen Ländern auszurotten und gegen ihn voll immun zu sein, erklären sie beim Aufblammen der unermeßlichen Liebe zu den nahen und weit entfernten Völkern, daß ihre Mission die Befreiung dieser Völker vom Kommunismus sei. Mit Hilfe des ideologischen Kampfes? O nein! Mit Hilfe aller sich in ihrer Verfügung befindlichen militärischen Luft-, Land- und Seekräfte. Bei der Erfüllung der auf sich freiwillig genommenen Mission der Beglückung aller Völker sind sie bereit, keine Kräfte und Mittel ihres eigenen Volkes zu schonen, sind bereit, seine elementarsten materiellen Bedürfnisse bis auf das Minimum zu kürzen und es auf eine Hungerration zu setzen, um nur genügend Waffen für die Ausrottung des Kommunismus in den anderen Ländern zu haben. Dies ist natürlich die offene Ideologie der bewaffneten Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Völker, des vollen Mißachtens zu deren Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Ich frage euch, wie würde die Welt aussehen, wenn mit dieser Ideologie die anderen Völker sich durchdringen und eins mit dem anderen in Krieg treten würde, um sich gegenseitig dies oder jenes innere Regime aufzuzwängen. Unter anderem fangen die Begründer dieser Ideologie manchmal selbst an, an ihrer Ueberzeugungskraft und Annehmbarkeit als leitende internationale Idee zu zweifeln. Dann steigen sie von ihrer ideologischen Höhen herab, und geben uns eine mehr prosaische Erklärung ihrer antikommunistischen Losungen. Dann erfahren wir, — was wir im enzyklopädischen Wörterbuch nicht finden werden, — daß der Antikommunismus ebenfalls einen geologischen Sinn hat und den Drang nach Blei, Zink, Quecksilber, Kupfer und anderen Mineralien bedeutet. Erweist sich aber auch diese Erklärung als ungenügend, dann entziffert sich der Antikommunismus als eine Habgier nach einem vorteilhaften Handel. Uns wird gesagt, daß man solch eines Handels verlustig werden kann, wenn Spanien sich mit einer kommunistischen Farbe anstreichen wird. Ich zweifle jedoch daran, daß dies die allerletzten und einzigen Erklärungen des Antikommunismus sind. Wissen wir doch ein Beispiel eines kommunistischen Staates, reich an Mineralien und anderem Rohstoff, das sich nicht absagte, diese Mineralien und diese Rohstoffe in andere Länder auszuführen, mit den letzteren einen äußerst breiten Handel bei beliebigen Regimen, die in diesen Ländern herrschten, einschließlich sogar das faschistische und national-sozialistische, zu führen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Rede des Genossen M. M. LITWINOW

IN DER SITZUNG DES VÖLKERBUNDSRATES AM 21. SEPTEMBER 1937

ren. Mehr noch, dieselben Länder erhielten sehr gerne vom kommunistischen Staate Mineralien und andere Rohstoffe, ohne sich vom Handel mit ihm nicht nur nicht loszusagen, sondern sogar nach einer maximalsten Erweiterung eines Handelsstrebend, boten sie die günstigsten Bedingungen dazu an. Wir sehen also, daß der Kommunismus kein Hindernis für den internationalen Warenumsatz mit einem beliebigen Staate ist, bei der Bedingung, daß natürlich das letztere wenigstens den elementarsten internationalen Anstand beachtet, nicht nach Marktart schimpft, kein Hoolligantentum treibt und nicht offen erklärt, daß der Vorteil vom Handel für die Vergrößerung der Rüstungen zum Ueberfall auf den Handelspartner ausgenützt wird.

Doch eine beliebige Erklärung des Antikommunismus an das republikanische Spanien ist auch deshalb nicht anwendbar, weil es dort kein kommunistisches System gab und nicht gibt und daß, soweit uns bekannt ist, das spanische Volk für die Erhaltung seines republikanisch-demokratischen Regimes, gegen die Kräfte der Reaktion und der militärischen Diktatur kämpft. Deshalb muß man glauben, daß wir im weiteren eine neue und ergänzende Erklärung des Antikommunismus bekommen, möglichst vielleicht auf dem politischen, strategischen oder anderem Gebiet.

Es ist notwendig hinzuzufügen, daß sich die Fläche der Anwendung der antikommunistischen Losung immer mehr und mehr erweitert. Wenn man jetzt von einem bolschewistischen Regime spricht, das der Ausrottung unterliegt, so werden sehr oft die Worte hinzugefügt „und dergleichen Regimes.“ Nicht selten muß man hören, daß alle demokratischen parlamentarischen Länder sich am Vorabend der Bolschewisierung befinden. Von hier ist schon nicht weit bis zur Behauptung der Notwendigkeit deren Beglückung und Rettung von dem ihnen drohenden Untergang auf dem Wege einer bewaffneten Einmischung und eines bewaffneten Ueberfalls, wie im Falle mit Spanien. Wir haben das Beispiel Chinas, das man wohl kaum sogar zu den Ländern mit einem Parlamentregime zählen kann, im strengen Sinne dieses Wortes. Nichtsdestoweniger wird der Ueberfall auf China auch unter der Losung des Kampfes gegen den Kommunismus vollführt. Wir sehen auch in Europa selbst, wie Länder, die nach allgemeiner Meinung als Objekte der nächsten Aggression vorgemerkt sind, im voraus als bolschewisierte oder dem bolschewistischen Einfluß verfallene erklärt werden, um nachher die vorgemerkte Aggression freizusprechen. Ein beliebiges Land, das zum Gegenstand der Be-

gierde der aggressiven Staaten werden sollte, kann des Bolschewismus verdächtig erklärt werden, denn es sind keinerlei Beweise notwendig, sondern es genügt allein, Tag für Tag ein und dasselbe in der unifizierten Presse und in offiziellen Reden zu wiederholen, von der Annahme ausgehend, daß die Unwahrheit bei oftmaligem Wiederholen als Wahrheit scheinen kann.

Ich bin überzeugt, daß alle nüchtern denkenden Menschen ausgezeichnet die Sinnlosigkeit der antikommunistischen Losung und die aggressiven Anregungen verstehen, die maskiert werden, die aber aus Höflichkeit, die in diesem Falle aber kaum am Platze ist, stillschweigend diesen Unsinn anhören und lesen. Die Gefahr besteht darin, daß dieses Schweigen vom Aggressor als ein Einverständnis mit der Rechtsprechung seiner aggressiven Absichten oder Handlungen betrachtet werden kann mit allen hieraus entstehenden traurigen Folgen für die Sache des Friedens. Ich glaube, daß es Zeit ist, mit dieser gefährlichen Agitationswaffe der Aggression ein Ende zu machen. Daß es für die, denen die Interessen des Friedens wirklich teuer sind, Zeit ist, den hochgestellten Staatspapageien zu sagen, daß der Unsinn, den sie von Tag zu Tag wiederholen, dadurch nicht aufgehört Unsinn zu bleiben, daß man die Aggression Aggression nennen muß, mit welcher Losung sie sich auch schmücken möge, wie der Sinn des Antikommunismus auch sein mag — ein mineralogischer, ein Kommerz-, ein strategischer oder ein anderer — die mit ihnen verdeckte Aggression, militärische Einmischung, Eindringen in fremde Staaten und Verletzung der internationalen Verträge keine internationale Rechtfertigung erhalten können. Auch ist es Zeit zu sagen, daß sie — die Prediger des tollen Menschenhasses — sich nicht erdreisten dürfen, für die Interessen der Menschheit aufzutreten, daß sie — die Wiederbeleger der wildesten, abgelebten Theorie der Zeiten des Heidentums und des Mittelalters — sich nicht erdreisten dürfen, im Namen des heutigen Europas zu reden, daß sie — die Verbanner der besten Werke des menschlichen Geistes, die Verfolger der herrlichsten Vertreter der Wissenschaft, der Kunst und der Literatur — von der ganzen Kulturwelt gehaßt, sich lächerlich machen, wenn sie von der Rettung der Zivilisation reden und im Namen dieses zum Kreuzzug gegen die anderen Völker auffordern.

Durch derartige Erklärungen würde der Sache des Friedens der größte Dienst erwiesen werden.

Dieser Tage bereicherte sich die Kampagne zur Rechtfertigung der Aggression in Spanien mit einer neuen ab-

surden Behauptung, als ob die Sowjetunion danach strebe, Spanien zu erobern oder, im äußersten Fall, den politischen Einfluß auf Spanien zu sichern und somit das Gleichgewicht auf dem Mitteländischen Meer zu verletzen. Der spanische Premierminister Herr Negrin, der dieser Tage hier auftrat, sagte die Wahrheit, daß die Sowjetunion für die ganze Zeit des spanischen Konflikts von Spanien nichts erbat, nichts erstrebte und nichts erstrebt.

Die Sowjetunion hat in Spanien weder mineralogische, ökonomische, strategische Interessen, noch sogar Erwägungen des sogenannten Gleichgewichts. Sie interessiert ausschließlich die Behauptung des Rechts eines jeden Volkes, sein inneres Regime durch eigene Entschließung zu bestimmen, ohne Einmischung ausländischer Truppen, und die Nichtzulassung der Schaffung eines neuen Stützpunktes in Spanien für die Aggression gegen Europa. Wenngleich die Sowjetregierung die Gleichberechtigung der Seiten im spanischen Konflikt gleich von Anfang nicht anerkannte und bis heute nicht anerkennt, so schloß sie sich immerhin allen Abkommen und dem Vorschlag über die Beseitigung aller nichtspanischen Elemente aus den Militäroperationen an. Indem die Sowjetregierung ein internationales Abkommen unterzeichnet, hat sie natürlich das Recht, dafür Sorge zu tragen, damit sie bei Beachtung des obligatorischen Charakters des Übereinkommens und des faktischen nichtobligatorischen Charakters für die anderen nicht betrogen wird.

Meine Herren, es überbringt sich, jetzt von der Bedrohung des Friedens zu reden. Denn der Frieden ist schon verletzt. Der nicht erklärte Krieg wird auf zwei Kontinenten geführt und sein Wiederhall und seine Widerspiegelungen sind schwer vorzuschauen. Und nun, wo wir uns in der einzigen internationalen Organisation zum Schutz des Friedens versammeln und uns fragen, was kann man zur Beseitigung des internationalen Mißerfolgs, zum Anhalten der zustande gekommenen Aggression, zur Erweisung einer effektiven Hilfe an ihre Opfer, zur Vorbeugung der Aggression, die den anderen Ländern droht, und zur Gesundung der internationalen Atmosphäre tun, so hören wir hier die Antwort: Universalismus — das ist unsere Rettung. Es gibt Staaten, die im Völkerbunde noch nie standen, es gibt solche, die eintraten und austraten, man muß diese und jene fragen — ob sie nicht zu uns kommen oder zurückkehren wollen und unter welchen Bedingungen und womit sich der Bund ihrer Meinung nach beschäftigen solle. Darin bestehen nach Meinung einiger Delegierten die Aufgaben des

Tages.

Diese Frage behandelten wir auch auf dem vorjährigen Plenum des Bundes und ich wies schon damals auf das Fehlen prinzipieller Gegner des Universalismus unter uns hin. Die Frage besteht nur darin, ob er erreichbar ist, um welchen Preis, ob er unter den gegebenen Verhältnissen positive Resultate geben kann und ob der Bund ohne ihn wirklich vollkommen hilflos ist. Wir alle vergessen auch für keine Minute und bedauern aufrichtig das Fehlen eines solch mächtigen und großen Staates im Bund, wie die Vereinigten Staaten Amerikas. Wir kennen die tiefe Friedensliebe des amerikanischen Volkes, seine aufrichtige Abneigung gegen den Krieg. Wir kennen die Ergebnisse des heutigen Präsidenten der USA und des Staatssekretärs zu den Idealen des Völkerbundes. Wir wissen, welche gewaltige ergänzende Kraft der Bund in Person dieses Staates gewinnen würde. Ich würde den Gedanken darüber ihm gegenüber jedoch als eine Unhöflichkeit erachten, daß er bereit sei, Mitglied des Bundes zu werden, doch nur auf unsere Anfrage oder Einladung wartet, um nicht selbst den ersten Schritt zu tun. Ein großer, sich seiner Macht bewußter Staat kann sich nicht von solcher Art kleinen Prestigeerwägungen leiten lassen. Ich bin überzeugt, daß, wenn es die amerikanische Regierung für möglich finden würde, sich dem Völkerbunde unter irgendwelchen Bedingungen anzuschließen, so würde sie nicht auf unsere Anfrage oder Einladung warten und würde Wege finden, um uns das zu wissen zu tun. Das Verhalten eines jeglichen anderen großen Staates, dem die Interessen des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit teuer sind, kann zu dieser Frage kein anderes sein.

Der wertere Vertreter Chiles nannte uns hier einige südamerikanische Staaten, die erst vor einem Jahr oder zwei den Bund verlassen haben, wie Handuras, Guatemala, Salvador, Nicaragua und Paraguay. Wir bedauern ihren Austritt, denn wir schätzen die Zusammenarbeit aller Länder, der großen und der kleinen. Ich denke jedoch nicht, daß auch der wertere Vertreter Chiles denken konnte, daß die Rückkehr dieser etlichen Staaten in den Schoß des Völkerbundes der Schlüssel zur Lösung der vor uns stehenden Probleme sei und daß die scheinbare Hilflosigkeit des Bundes aus ihrer Abwesenheit entspringt. Ich bin geneigt zu denken, daß während vom Universalismus gesprochen wird, man vorzüglich namentlich die drei großen Mächte im Auge hat, die schon im Bund waren und die Tür zuschlugen und deren Politik ich euch gerade erst charakterisierte. Man empfiehlt uns anzufragen, wie

der Bund am besten gegen die Aggression zu kämpfen, die Selbständigkeit und Unabhängigkeit aller Mitglieder des Bundes zu sichern hat, — bei den Staaten anzufragen, die offen die Aggression und bewaffnete Einmischung in die Angelegenheiten und die nichtobligatorische Erfüllung der internationalen Verträge predigten, predigen und praktizieren. Ist ihre gesamte Politik etwa nicht eine beredte Antwort auf die vorausgesetzte Anfrage? Verbergen sie etwa ihr verneinendes Verhalten zu den kollektiven Maßnahmen des Kampfes gegen die Aggression? Haben sie etwa nicht vor, einen jeden Staat seinem eigenen Schicksal zu überlassen, wobei sie nur bei gemeinsamer Aggression gegenseitige Hilfe anerkennen? Gibt uns die Geschichte des Londoner Komitees der Nichteinmischung etwa nicht eine genügend klare Vorstellung davon, wie sie die kollektiven Verpflichtungen und die Beachtung derselben verstehen? Schließlich sind wir mit dem Briefwechsel und den Verhandlungen der letzten Jahre in Verbindung mit der Verletzung des Locarnovertrags genügend bekannt, um zu wissen, daß die Anfrage über die Möglichkeit der Rückkehr in den Bund und sogar über die Bedingungen dieser Rückkehr, die uns jetzt empfohlen wird, ihnen schon längst geschickt ist. Ich erinnere mich nicht, ob eine Antwort auf diese Anfrage gegeben wurde, ich weiß nicht, ob es eine Antwort auf eine eventuelle Anfrage im Namen des Bundes geben wird, doch wenn sie auch gegeben wird, so kann ihr Sinn, wie er auch ausgelegt werde, nur der eine sein: in den Bund kehren wir nicht zurück oder wir sind bereit, unter der Bedingung zurückzukehren, daß er unsere aggressiven Pläne nicht hindern wird, daß sich der Bund vom Schutz seiner Mitglieder lossagt, die Rassenhierarchie der Völker, das Recht der Herrschaft der einen über die anderen und der Aufbürdung des Regimes der ersteren auf die letzteren anerkennt. Ist die Universalität unter solchen Bedingungen etwa notwendig? An der Antwort der meisten Mitglieder des Bundes auf diese Frage zweifle ich nicht.

Die Frage über die Universalität tauchte in Verbindung mit der vor uns gestellten Aufgabe der Reform des Bundes auf. Laut der Resolution, die vom Außerordentlichen Plenum angenommen worden ist, muß die Reform in der Richtung der Verstärkung des Bundes, der Erhöhung seiner Effektivität im Kampfe gegen die Aggressionen vorgenommen werden. In den Antworten, die von den Mitgliedern des Bundes auf die Enquete erhalten

(Fortsetzung auf Seite 4)

Rede des Genossen M. M. LITWINOW

IN DER SITZUNG DES VÖLKERBUNDSRATES AM 21. SEPTEMBER 1937

(Schluß von der dritten Seite)

wurden, gibt es genügend wertvolle Hinweise und Vorschläge, auf Grund deren wir unmittelbar an die Arbeit herantreten und sie beenden können, natürlich, bei gutem Willen. Doch wenn die Verstärkung des Bundes nicht dem Willen aller seiner Mitglieder entspricht, davon aber zeugten scheinbar die Vorschläge über einen Aufruf an die charakterisierten Nichtmitglieder des Bundes, so ist es unnützlich und nicht zweckmäßig, die begonnene Arbeit fortzusetzen. Es ist besser sie bis zu besseren Zeiten zurückzulegen, denn der Bund bleibt im heutigen Aussehen ein nicht gering wichtiges Element des Potentials des Friedens.

Die Reform des Bundes erfordert jedenfalls viel Zeit, dem heutigen Plenum aber steht die Lösung großer wesentlicher Probleme bevor. Wir haben den Hilferuf zweier Mitglieder des Bundes, zweier Opfer der Aggression. Dieser Aufruf stellt den Bund vor eine große Prüfung. Er kann keinerlei Autorität bewahren, sogar seine Existenz nicht bewahren, indem er endlos der Erfüllung seiner Verpflichtungen ausweicht und seine Hilflosigkeit registriert. Ich bin überzeugt, daß der Völkerbund auch in seinem heutigen Bestande sowohl Spanien als auch China eine stärkere Hilfe erweisen kann, als diese Länder bescheiden von ihm erbitten, und damit wird er nicht nur die Bedingungen neuer internationaler Komplikationen nicht vergrößern, sondern verkleinern. Wir riskieren nur, die Unzufriedenheit der Schuldigen an dem heutigen internationalen Chaos hervorzurufen, uns dem Ueberfall von seiten ihrer leichtfertigen Presse auszusetzen. Ich weiß, daß viele zur Meinung dieser Presse, in ihren Methoden, die ebenso provozierend und aggressiv sind, wie auch die Regierungen, die ihr die Befehle erteilen, ziemlich empfindlich sind. Aber ich ziehe es vor, das Irgegendwahn zu tun, um das Leben zehntausender Opfer einer eventuellen Erweiterung oder Fortsetzung der

Aggression zu schonen, als das Gefühl der Eigenliebe der Aggressoren zu schonen.

Meine Herren, was kann und muß der Bund angesichts der Aggression tun? Wir kennen die Sentenz eines englischen Schriftstellers, daß es die beste Art und Weise, die Verführung loszuwerden, ist, ihr nachzugeben. Ich weiß, daß es solche politische Klüglinge gibt, die denken, daß man auch die Aggression am besten durch Zugeständnisse an sie loswerde. Sie machen dem spanischen Volke Vorwürfe wegen dem heldenmütigen Widerstand, den es den aufständischen Generälen und den hinter ihnen stehenden Staaten leistet. Sie nehmen an, daß auch China weise handeln würde, wenn es ohne Kampf den ultimativen Forderungen des Aggressors nachgeben und freiwillig zu seinem Vasall werden würde. Doch der Völkerbund besteht nicht dazu, solche Ratschläge zu geben, nicht rechtfertigen wird sich die Existenz des Völkerbundes auch in dem Falle, wenn er, sich solcher Ratschläge enthaltend, selbst passiv bleibt, sich auf seine Schwäche, auf seine ungenügende Universalität, darauf berufend, daß sich an seinen Besprechungen die Schuldner der Aggression nicht beteiligen, die sich seinen Beschlüssen nicht unterordnen wollen. Dieser Weg wurde schon versucht und hat zu einer Lage geführt, die alle Redner auf dieser Tribüne beweinten. Dieser Weg hat dazu geführt, daß die einen Staaten — Mitglieder des Bundes — gewaltige Territorien mit Dutzende Millionen zählender Bevölkerung verloren, die anderen aber — selbst ihre Existenz als Staat. Man kann es jetzt als ein Axiom betrachten, daß die Passivität des Bundes während des mandchurischen Konflikts einige Jahre später den Ueberfall auf Abessinien zur Folge hatte. Die ungenügende Aktivität des Bundes im Falle mit Abessinien förderte das spanische Experiment. Die Nichtergreifung von Maßnahmen zur Hilfe an Spanien durch den Bund förderte den neuen Angriff ge-

gen China. Somit hatten wir vier Aggressionen im Verlaufe von fünf Jahren. Wir sehen, wie die Aggression, die nicht zum Stehen gebracht wurde, von einem Kontinent zum anderen überschlug, wobei sie jedesmal immer größere und größere Ausmaße annahm. Andererseits bin ich fest überzeugt, daß eine entschlossene Politik des Bundes in einem Falle der Aggression uns vor allen übrigen Fällen bewahrt hätte. Und dann, und nur dann hätten sich alle Staaten überzeugt, daß die Aggression unrentabel ist, daß man keine Aggression unternehmen soll. Nur im Resultate einer solchen Politik werden die ehemaligen Mitglieder des Völkerbundes an unsere Türen klopfen, und wir werden ihnen freudig sagen: „Tretet ein“. Wir werden sie nicht nach ihrer Weltauffassung, nach den bei ihnen herrschenden inneren Regimes fragen, da der Völkerbund die friedliche Existenz beliebiger bestehender Regimes nebeneinander anerkennt, und dann wird unser gemeinsames Ideal eines universalen Bundes, der als Werkzeug des Friedens erhalten geblieben ist, in Erfüllung gehen. Doch dieses Ideal werden wir nicht durch die Versendung von Enquêtes, sondern nur durch die kollektive Abwehr der Aggression, den kollektiven Schutz des Friedens erreichen, der uns allen notwendig ist und dessen Wohl wir alle genießen werden.“

**

Nach der Rede des Gen. Litwinow erschallte von allen Seiten einmütiger Beifall und viele Delegierte eilten, ihn zum ausgezeichneten Auftritt zu beglückwünschen. In den Wandelgängen traten die Delegierten und Journalisten an die Mitglieder der Sowjetdelegation und die Vertreter der Sowjetpresse heran und erklärten, daß das die stärkste Rede ist, die sie je in den Jahren der Existenz des Völkerbundes gehört haben. Sogar die gewöhnlich der Sowjetunion gegenüber unfreundlich gestimmten Kreise erkannten an, daß die Rede den tiefsten Eindruck machte

Im Kolchos „Bolschewik“ wird das Schwarzackern gehemmt

Der Hölzler Kolchos „Bolschewik“ muß in diesem Herbst 2318 ha Herbststurz pflügen. Diese große Arbeit, die das Fundament der zukünftigen Ernte legt, kann nur bei bolschewistischer Arbeitsorganisation vollendet werden. Aber gerade in diesem Kolchos fehlt die bolschewistische Arbeitsorganisation, fehlt die Leitung und Führung der Arbeit. Die Kolchosverwaltung, Vorsitzender Gen. Roppelt, bekundet eine den Beschlüssen der Partei und Regierung

zuwiderlaufende Tendenz, indem sie fortfährt die Arbeit kampagnemäßig zu führen, sie will erst die Ernte einheimsen und dann schwarzackern, daher kommt es auch, daß zum 23. September erst 259 ha geackert waren.

Die Traktoren M. Glock, H. Haag, J. Frank, J. Glock u. a. überbieten ihre Schichtaufgabe bis zu einem Hektar und noch mehr, aber bis 2—3 Tagen stehen die Traktoren, weil die Landfläche, die zum Herbststurz bestimmt ist, bis jetzt noch nicht von dem Com-

binestroh gereinigt ist. Die 2. und 4. Feldbaubrigade, die für die Reinigung des Landes voll und ganz verantwortlich sind, machen absolut nichts. Die Brigadiere dieser Brigaden Altvater und Geringer kümmern sich überhaupt nicht, um den Traktoren eine störungslose Arbeit zu sichern.

Wenn hier nicht sofort Maßnahmen getroffen werden, dann steht die Erfüllung des Schwarzackerplans in ernster Gefahr.

E. H.

Zu Ehren der Eroberung des Nordpols durch die sowjetische Arktisexpedition läßt das Volkskommissariat für Verbindungswesen eine Serie neuer Postmarken heraus im Werte von 10, 20, 40 und 80 Kopeken. Auf den Marken im Werte von 10 und 20 Kop. ist die Nördliche Halbkugel mit der Aufzeichnung der Marschroute der Expedition dargestellt. Auf den Marken im Werte von 40 und 80 Kop. ist die Nördliche Halbkugel mit der roten Fahne der Sowjetunion über dem Nordpol dargestellt.



U. B. Die neuen Postmarken (in vergrößerter Form).

Die Kämpfe in China

Tokio, 20. September. Laut japanischen Meldungen besetzten die japanischen Truppen, die längs der Peiping-Hankouer Eisenbahn gehen, heute Hutschien, 40 Kilometer nordwestlich von Baodin.

An der Tientsin-Pukouer Eisenbahn haben die Japaner einen Angriff auf die chinesischen Stellungen im Rayon von Datschen, 30 Kilometer westlich von Matschan, begonnen. Die Chinesen leisten hartnäckigen Widerstand.

Im Sektor von Fyntschyn-

tin (Provinz Suyuan) besetzten die „Hauptkräfte der Kavallerie der inneren Mongolei“ am 19. September Gaotaidjan.

Bei der Bombardierung Tuyuans (Hauptstadt der Provinz Schansi) am 19. September verlor die japanische Aviation ein Flugzeug.

An der Schanghai Front begannen die chinesischen Truppen am 20. September den Angriff im Sektor von Janhan.

An den Fronten in Spanien

Südfront. Am 21. September setzten die Regierungstruppen ihren Vormarsch im Sektor von Pozoblanco fort und rücken gegen Westen vom Kohlenbecken Penarroya vor. Sie verwirklichen konsequent den Plan der Umzingelung dieses wichtigen Industriezentrums und halten die Eisenbahnlinie aus Penarroya nach Fuente del Arco unter dem Feuer ihrer Artillerie. Penarroya ist vom Norden und vom Osten her blockiert und ist jetzt jeglicher Verbindung mit den Basen der Aufständischen verlustig.

Am rechten Flügel der Südfront rückten die Regierungstruppen um 3 Kilometer vor.

Ost-(aragonische) Front. Im Sektor von Teruel besetzten die Regierungstruppen 4 Anhöhen und die Ortschaft

Corralles del Roque.

Nordfront. Die Aufständischen unternahmen eine Reihe Angriffe auf die Stellungen der Republikaner östlich vom Hügel Pajares, doch wurden sie zurückgeschlagen, wobei sie ernste Verluste hatten.

Die Tätigkeit der Aviation. Am 20. September bombardierten 8 faschistische Flugzeuge die Siedlung Flix (südlich von Leriada, am rechten Ufer des Flusses Ebro). Es wurde die Eisenbahnlinie zerstört. Unter der Bevölkerung gab es 2 Tote und 10 Verwundete.

An der Nordfront versuchte die Aviation der Aufständischen dreimal Gijon zu bombardieren, wurde jedoch jedesmal von den republikanischen Zerstörerflugzeugen vertrieben.

Die Schädlingstheorie des flachen Ackerns ausrotten

Äußerst schwach und geradezu verbrecherisch verläuft das Pflügen des Herbststurzes auf dem Sowchos 102. Schon eine geraume Zeit hat auf dem Sowchos das Schwarzackern begonnen, aber zum 23. September waren von 4275 ha kaum 175 ha gepflügt und diese noch mit sehr schlechter Qualität. Von den 175 ha Schwarzacker wurden mit der lebenden Zugkraft 123 ha bestellt und die Traktoren sind bis heute noch nicht an das Schwarzackern überführt. Es herrscht die schädliche Meinung, daß es nicht möglich sei, mit lebender Zugkraft 22—25 cm tief zu ackern und deswegen wird

auch von Anfang bis heute noch nur 18—20 cm tief geackert.

So verletzt man auf dem Sowchos 102 die Partei- und Regierungsdirektiven auf größtmögliche Art und Weise und die Leiter des Sowchos Franz und Kaprinski fahren froh Seelenruhe, Sorglosigkeit und politische Blindheit in der Leitung der wirtschaftlich-politischen Arbeit, wie dies das Schwarzackern ist, zu bekunden.

W. Kerner.

Für den verantw. Redakteur: G. P. Rothau.

Bevollmächtigter der Hauptverwaltung der ASSRdWD № 13—157, Auflage 952 Ex., Format 40×58, Typographie zu Seelmann.